

So hilfreich Glossar und Literaturverzeichnis stets sind, so erscheinen sie in diesem sich an eine breitere Öffentlichkeit wendenden Katalog mit mehr als sechs bzw. 19 eng bedruckten Seiten überdimensioniert und unhandlich.

*Sebastian Brather*

WOLFGANG STÜRNER: Die Staufer. Eine mittelalterliche Herrscherdynastie. Bd. 1: Aufstieg und Machtentfaltung (975 bis 1190). Stuttgart: W. Kohlhammer 2020. 319 S. ISBN 978-3-17-022590-9. Kart. € 29,00.

Den neueren Gesamtdarstellungen zu den Staufern von Odilo Engels 1972 (?2010) und Knut Görich 2006 hat nun Wolfgang Stürner sein zweibändiges Werk zur Seite gestellt, dessen erster Teil hier anzuzeigen ist. Während die beiden erstgenannten Autoren eher über die frühere Stauferzeit geforscht haben, gilt Wolfgang Stürner als exzellenter Kenner der späteren Epoche, und so ist man gespannt, wie der Biograph Friedrichs II. und Editor der Konstitutionen von Melfi Aufstieg und Machtentfaltung der Staufer schildert.

Der zeitliche Bogen des ersten Teils reicht von 975, dem mutmaßlichen Geburtsjahr von Herzog Friedrichs I. gleichnamigem Großvater, bis 1190, dem Todesjahr Friedrich Barbarossas. Bevor Stürner mit seiner Darstellung beginnt, macht er im ersten der fünf Kapitel, das kurz, aber dicht gewebt ist, unter der Überschrift »Die Staufer und die Geschichtswissenschaft unserer Zeit« methodische Aussagen zur Zeitgebundenheit des Historikers, zu den Möglichkeiten und Grenzen seines Tuns. Von hier aus nähert er sich im zweiten Kapitel »Die Staufer als Grafen, Herzöge von Schwaben und Gefolgsleute der salischen Kaiser« den ersten und bedeutsamen Stufen des Aufstiegs dieser Familie an, der recht eigentlich im Jahr 1079 mit der Übertragung des Herzogtums Schwaben an Friedrich I. und dessen Heirat mit Agnes, der Tochter König Heinrichs IV., einsetzte, bildet doch Schwaben bis zuletzt ein Fundament der Dynastie und die königliche Herkunft den Anker ihres Selbstverständnisses, wie er auch noch vom späten Friedrich Barbarossa bemüht wurde. In klarer Sprache und einem ansprechenden Erzählgestus zeichnet Stürner den Weg der ersten staufischen Schwabenherzöge an der Seite der Salier nach, eingebettet in die turbulente politische Geschichte Heinrichs IV. und Heinrichs V., zu dem Herzog Friedrich II. zuletzt auf Distanz ging.

Das dritte Kapitel umfasst die Zeit von 1125 bis 1138 unter den Stichworten Kampf um die Königswürde, Friedrichs Scheitern und Lothars Wirken als Herrscher. Nach einem einleitenden Abschnitt zu den Momenten von Dauer und Wandel in Gesellschaft und Herrschaft in der nachsalisch-staufischen Epoche widmet sich die Darstellung der Königswahl 1125 mit der Niederlage des Schwabenherzogs und dem Sieg des sächsischen Herzogs Lothar. Zu Recht nehmen aus staufischer Perspektive das Beharren der Brüder Friedrich und Konrad auf ihrem Machtanspruch und ihr Aufstand gegen König bzw. Kaiser Lothar III. viel Raum ein, doch hätte das Gegenkönigtum Konrads etwas mehr Aufmerksamkeit verdient (63f.). Mit der Wiedergewinnung der kaiserlichen Gunst konnten die staufischen Brüder ihren Weg erfolgreich fortsetzen; in ihren in den 1130er-Jahren geschlossenen Ehen, Friedrichs in zweiter Ehe mit Agnes von Saarbrücken und Konrads mit Gertrud von Sulzbach, spiegelt sich die territorialpolitische Orientierung Friedrichs auf den Südwesten des Reiches und Konrads auf den fränkisch-bayerischen Raum (71).

Im vierten Kapitel steht Konrad III., »der erste Stauferkönig«, im Vordergrund, seine Politik in Sachsen und Bayern, hier im Konflikt mit Welf VI., seine Beziehungen zu Byzanz und seine Teilnahme am Zweiten Kreuzzug, aber auch die Zusammenarbeit Konrads mit seinem Bruder Herzog Friedrich II. von Schwaben, der dem seit alters zu den staufi-

schen Besitz- und Wirkräumen gehörenden Elsass einen besonderen Stellenwert beimaß, kommen zur Geltung. Am Ende des Kapitels bilanziert Stürner Konrads Stärken und Schwächen; zu den letzteren zählt er in erster Linie Konrads Krankheit und den frühen Tod seiner Gemahlin und seines bereits gekrönten und damit für die Nachfolge gerüsteten Sohnes Heinrich.

Das ca. 200 Seiten, also die Hälfte des ganzen Buches umfassende fünfte Kapitel ist Friedrich Barbarossa und seiner fast 40-jährigen Herrschaft gewidmet. Unterteilt in 24 Abschnitte unterschiedlichen Gewichts, bietet es eine vielfach sehr ins Detail gehende Darstellung der Politik des Kaisers im Einvernehmen oder auch Konflikt mit den kirchlichen und weltlichen Größen im Reich und in Europa, mitunter über die gesamte Regierungszeit Barbarossas hinweg zu beobachten wie im Fall des Papsttums, der oberitalienischen Städte oder seines Vetters Heinrich des Löwen. Auch in diesem Teil des Buches bestechen die klare Sprache und abwägende Gedankenführung und Argumentation, deren Details im Anmerkungsapparat zur Sprache kommen. Zumeist geschieht dies gut nachvollziehbar unter Nennung der einschlägigen Literatur, auf S. 278 wüsste man allerdings gern genauer, wer bedauert hat, »dass Barbarossa die beiden an ihn zurückgefallenen großen Herzogtümer Heinrichs des Löwen nicht dauerhaft einbehielt.« Die strikt chronologische Anordnung brachte es mit sich, dass einige strukturelle Beobachtungen wie das zunehmende politische Gewicht von Ministerialen im Abschnitt über Kaiser Friedrichs letzte Jahre in Deutschland nicht so recht zur Geltung kommen (295ff.). Das große Kapitel über den ersten Stauferkaiser mündet in einen wiederum behutsam abwägenden Rückblick auf diese Herrscherpersönlichkeit, der zugleich den ersten Teil von Stürners Werk über die Staufer beschließt.

Zum Anhang sei nur kurz vermerkt: Im Quellen- und Literaturverzeichnis fehlen der Tagungsband »Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof« von 1995, aus dem ein Beitrag von Gerd Althoff zitiert wird, und der in Anm. 378 genannte Aufsatz von Stefan Freund über Arnold von Lübeck und das Mainzer Pfingstfest von 1184, der aus dem Tagungsband »Die Chronik Arnolds von Lübeck. Neue Wege zu ihrem Verständnis« von 2008 stammt. Zum Thema Friedrich Barbarossa und Burgund hätte noch das gleichnamige Buch von Verena Türck von 2013 herangezogen werden können. Eine kleine Korrektur »in eigener Sache«: Mein Buch von 2018 hat die Zähringer, nicht die Staufer zum Gegenstand. Das etwas knapp geratene Register enthält die Personen, aber leider nicht die Orte.

Die wenigen Bemerkungen schmälern nicht den insgesamt sehr positiven Eindruck, den diese breit angelegte und in profunder Kenntnis verfasste Geschichte der Staufer aus der Feder von Wolfgang Stürner hinterlässt. Nun warten wir auf die Fortsetzung in die späte Stauferzeit hinein.

*Thomas Zotz*

MARKUS ENDERS, BERND GOEBEL (Hrsg.): Die Philosophie der monotheistischen Weltreligionen im frühen und hohen Mittelalter (Fuldaer Studien. Schriftenreihe der Theologischen Fakultät, Band 24). Freiburg – Basel – Wien: Herder 2019. XII 394 S. ISBN 978-3-451-38623-7. Geb. € 55,00.

Der vorliegende Band geht auf eine Tagung der Kath.-Theol. Fakultät Fulda (13.–16.9.2018) zurück. In der Einleitung wird das Anliegen benannt: Der gegenwärtige interreligiöse Dialog scheint nicht nur um eines friedlichen Zusammenlebens, sondern auch um einer vernünftigen Vermittlung der konfligierenden Wahrheitsansprüche willen notwendig zu sein. Angesichts des von den einzelnen Religionen erhobenen absoluten